



Lenné's
Project
 für die
 Umgestaltung der k. k. Residenzstadt
WIEN
 nach Abtragung der Wälle.
 Erklärung.

1. Kaserne.	6. Museum u. Gallerie.
2. Wachthaus.	7. Generalcomando.
3. Markthallen.	8. Oper.
4. Bibliothek.	9. Reichsarchiv.
5. Staatsbauten, all- gemeiner Art.	10. Arcierengardehof.
	11. Stadthaus.



1854
1855
1856
1857
1858
1859
1860
1861
1862
1863
1864
1865
1866
1867
1868
1869
1870
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900

C4066

Entworfen von J. J. S. 1844
nach 23. Juli 1859
Project des General-Directors des k. k.
k. k. Hofgärtens in Wien, L. v. C.

VI.

Project des Directors Lenné in Berlin.

Wenn Concourse für öffentliche Bauten irgend Vortheile für die Kunst und für die Staatsverwaltung bringen, so sind es die, dass sich Talente an ihnen betheiligen, die hervortreten sonst keine Gelegenheit hatten, oder die, dass Specialitäten daran Antheil nehmen, welche mit ihrer ganz besonderen Sachkenntniss, ihrem eingehenden Specialstudium dem Gegenstande des Concurres selbst neue Seiten abgewinnen. Diese Vortheile des Concurswesens haben sich hier in Wien in den letzten zehn Jahren nach manchen Seiten hin entwickelt. Die Altlerchenfelder Kirche, diesen schönen Bau des früher bei uns ganz unbekannten Schweizer Architekten Georg Müller, verdanken wir einem Concourse; der gothische Quaderbau der Votivkirche und das Bankgebäude auf der Freieung, beide nach den Plänen Ferstel's ausgeführt, sind die Frucht eines Concurres. Bei dem Concourse für das Spital der Rudolph-Stiftung lernten wir die Talente Horky's und Kaiser's kennen, und der Concurs zur Erweiterung der Stadt hat nicht blos eine Reihe von tüchtigen Arbeiten zu Tage gefördert, sondern auch Specialitäten die erwünschte Gelegenheit gegeben, ihre besonderen Fachkenntnisse in diesem Falle geltend zu machen. Schon der zuletzt mitgetheilte Plan des Baudirectors von Steiermark, Martin Kink, war in gewisser Beziehung der Plan eines Fachmannes im Wasserbau; in noch höherem Grade ist der gegenwärtige Plan die Arbeit einer in seinem Fache anerkannten Specialität. Er ist die Arbeit des Herrn General-Directors der k. preussischen Hofgärten, Lenné, ein Name, dessen umfassende und schöne Anlagen in Potsdam, Berlin, Leipzig und Frankfurt ihn zu einer Celebrität in seinem Fache gemacht

haben. Der vorliegende Plan hat den Geschmack und die künstlerische Bildung Lenné's auf seinem Gebiete in einer glänzenden Weise bewährt.

Für Wien hat dieser Plan und das darin vertretene Princip eine noch ganz besondere Bedeutung. Unsere grossen Gartenanlagen stammen alle aus dem verflossenen Jahrhunderte, die Anlagen in Schönbrunn, Laxenburg, Hetzendorf, Belvedere, im Schwarzenberg'schen und Liechtenstein'schen Palais (Rossau), im Augarten, gehören jener Zeit an. Diesen Anlagen gegenüber hat das Wien unseres Jahrhunderts nichts entgegen zu stellen, als die sehr einfachen und kunstlosen Alleen des Glacis mit den im Hochsommer verbrannten Wiesen und die kahlen Strassen an der Franz-Josephs-Caserne und am Donaucanale.

Für Gartenanlagen im Style des verflossenen Jahrhunderts ist unser Jahrhundert zu industriell und speculativ, und die Gelegenheiten, die sich im Prater, an Eisenbahnstationen oder sonst dargeboten hätten, um Gartenanlagen mit Nützlichkeitsbauten und Vergnügungsorten in eine angemessene Verbindung zu bringen, sind in Wien bisher gar nicht oder nur in sehr untergeordneter Geschmacksrichtung benützt worden. Schon aus diesem Grunde also hat das durchgebildete System von Gartenanlagen, wie es Lenné durchführt, für Wien seine ganz besondere Bedeutung. Indem an einem grossen Objecte gezeigt wurde, was ein systematisch entwickelter Gedanke auf diesem Felde zu leisten vermag, ist auch dabei hingewiesen worden, wie viel im Kleinen und im Detail zu thun hier noch erübrigt, wenn überhaupt dieser

Gegenstand in Erwägung gezogen werden soll. Aber noch aus einem weiteren Grunde, dem der Gesundheit, ist die Frage der Gartenanlagen für Wien von grosser Bedeutung. Denn das unterliegt gar keinem Zweifel, dass, je mehr gebaut wird, je grösser der Zusammenfluss der Bevölkerung ist, desto mehr für frischere Luft und Gartenanlagen gesorgt werden muss. Allerdings wird man sich dabei nicht auf den Glacisraum beschränken dürfen, sondern es werden alle jene Gründe in den Vorstädten und vor den Linienwällen ins Auge genommen werden müssen; dort werden sich Vorgärten bei Häuseranlagen in zweckmässiger Weise verbinden lassen, dort werden die Vorplätze der Eisenbahnen, der Volkstheater und grösserer öffentlicher Belustigungsorte sich mit Parkanlagen in zweckmässiger Weise verbinden lassen, so dass die Bevölkerung, ohne dass die Staatsverwaltung direct zu interveniren genöthigt ist, von den Vortheilen und den Annehmlichkeiten solcher Anlagen grossen Nutzen ziehen kann. Das Bedürfniss nach solchen Anlagen macht sich an den äusseren Linien der Stadt Wien gegenwärtig im hohen Grade geltend. Die Häusermassen in Schottenfeld, Lerchenfeld, der Josephstadt und Alservorstadt, ohne Vorgärten und ohne Alleen, sind erdrückend für die Bevölkerung und tragen den Charakter einer architektonischen Monotonie an sich, wie er kaum wieder in einer Grossstadt vorkommt. Was in den Glacisräumen möglicher Weise geschehen kann, darauf weist der Plan Lenné's deutlich hin.

Es begreift sich von selbst, dass bei einem direct zur Ausführung bestimmten Erweiterungsplane der Stadt Wien nicht jenes Project zu Grunde gelegt werden kann, das vorzugsweise von Einer Idee dominirt wird. Denn bei der Erweiterung der Stadt Wien sind viele Gesichtspunkte massgebend, und nur der Plan wird als ausführbar erkannt werden können, der eben aus der richtigen Würdigung der verschiedenen Interessen, welche dabei concurriren, hervorgegangen ist.

Die militärischen und administrativen Interessen, die des Verkehrs und der Sanität, der Staatsverwaltung und der Commune sind so mannigfaltiger und zugleich so eigenthümlicher Natur, dass es keine kleine Aufgabe ist, diese verschiedenen Elemente mit den Anfor-

derungen der Ästhetik und des guten Geschmacks zu vereinigen. Wenn nun hinzukommt, dass der Verfasser eines Projectes ein Ausländer ist, der mit den specifisch-localen und in diesem Falle sicher massgebenden Interessen nicht so vertraut sein kann, wie ein einheimischer Architekt, welcher die Bedürfnisse der Bevölkerung aus einer jahrelangen Praxis kennt, so wird man an das Project selbst einen ganz anderen Massstab anlegen und es mit ganz anderen Augen betrachten müssen, als z. B. die Projecte Förster's und van der Nüll's.

Das von Lenné durchgeführte ästhetische Project beruht auf der Verbindung der Architectur mit Gartenanlagen und der Promenade. Dieses Princip ist sicher in einer höchst ansprechenden Weise gelöst. Die Art und Weise, wie die Gartenanlagen und Promenaden sich organisch mit den Bauanlagen verbinden, wie dieselben in ihren Linien sich entwickeln und auflösen, ist eben so geistreich als originell; auch wäre der Gedanke des Boulevards, wie er mit seinen ungleichen Breiten aufgefasst ist, an verschiedenen Stellen sich lockert und löst, an anderen wieder sich enger mit der Architectur verbindet, an und für sich sehr schön, aber in dem gegebenen Falle ist er ganz unausführbar, weil der Boulevard und die Esplanadestrasse in Wien grosse Verkehrsstrassen sind und sein müssen, auf denen grosse Truppenkörper marschiren, tagtäglich Hunderte von Equipagen, Lastwagen, von Omnibus und Stellwagen sich bewegen, die schnell und ohne Zeitverlust zum Ziele kommen sollen und daher den noch so schönen Windungen von Gartenanlagen nicht folgen können, ohne die Hauptzwecke des Verkehrs zu hemmen und die Lebens- und Pulsadern desselben zu durchschneiden. Die möglichst gleichförmige Breite und die möglichst kurze und gerade Linie sind gegenwärtig Grundbedingungen von Boulevards in grossen Städten. Diese Linie künstlerisch zu beleben, das Eintönige derselben zu durchbrechen, ist allerdings für den Architekten, in dessen Hände die Lösung einer solchen Aufgabe gelegt wird, keine leichte Aufgabe. — Der schönen Anlagen gibt es im Lenné'schen Projecte viele; der Gedanke einer Promenade auf der Wasserkunst- und Stubenthor-Bastei,

also einen Spaziergang in einer höheren Luftschichte aufrecht zu halten, — an die Stelle des Karolinenthores ist ein von Säulen getragener Viaduct projectirt — ist sicher schon aus Rücksichten der Sanität sehr empfehlenswerth. Die Regulirung des Uferbettes der Wien, die Quai-Anlagen und die Promenaden vor der Hofburg sind geistvoll entworfen.

Die Quartiere für die Bebauung sind, wo es irgend die Räumlichkeiten zuliessen, so gross angelegt, dass ansehnlich lange Façaden und geräumige Höfe hinter den Gebäuden möglich sind. Die Gesamtfläche für die Bebauung, ausschliesslich den für die Staatsbauten theils bestimmten, theils reservirten Räumen, beträgt 81,018 Quadratklafter und die Länge der Façaden 7021 Klafter.

Die Disposition der öffentlichen Gebäude ist in folgender Weise vorgenommen worden. Die Defensiv-Caserne (1) und in ihrer Nähe zwei Markthallen (3) liegen vor der Angartenbrücke, umgeben von Garten- und Gebäude-Anlagen. Beiläufig an dem Orte, wo das Fischerthor steht, ist ein Wachthaus (2) und ein Gebäude zu allgemeinen Staatszwecken (5) hingestellt. Die Wälle und Gräben sind in der Regel weder zu Boulevards noch zu Gebäudeanlagen verwendet, sondern meist zu Promenade, nur in dem Wallgraben in der Richtung des heutigen Franzensthores sind zwei Gebäude projectirt, von denen das eine (4) für die Bibliothek bestimmt ist, das andere (5)

keinem besonderen Zwecke zugewiesen ist. Diese beiden Gebäude haben eine Längenroute gegen den grossen schön regulirten Exercirplatz. Das Gebäude für das Museum und die Gallerie (6) liegen am Josephstädter Glacis vor dem Auersperg'schen Palais. Eine eigenthümliche Anordnung hat das ganze Terrain von dem Ausgange der Kärnthnerstrasse bis zur Laimgrube erhalten. Das Opernhaus (8) liegt umgeben von einem imposanten gartenmässig ausgeschmückten Platze, nicht auf der Stadtseite, sondern der Vorstadtseite; auf den beiden Seiten der Oper befinden sich das Generalcommando (7) und das Reichsarchiv (9). Die in den Gegenden des ehemaligen Kärnthnersthores situirten Gebäude sind zu Staatszwecken reservirt.

Wieder für sich gruppirt ist die ganze Gebäudeanlage von der Vereinigung der Kruger- und Wallfischstrasse bis zur Mondscheinbrücke; auf der Stadtseite zu liegt ein geräumiger Platz mit einer grossen Markthalle (3). Auf den Glacisgründen vor der Mondscheinbrücke, wo auch die Hauptmasse der neu zu erbauenden Privatgebäude sich befindet, liegen der Arcieren-Gardehof (10) und das Stadthaus (11), auf dem jenseitigen Ufer der Wien liegt ein Wachthaus (2). Der übrige Raum vom Karolinenthor bis zur Ausmündung des Boulevards am Quai, wo eine neue Brücke über den Donaucanal projectirt ist, ist ausschliesslich Gartenanlagen gewidmet.